

TONLEITER

**Jan-Eike Hornauer:
Über die Nacht**

Nachtszene

Ein einsamer Windhund heult im Osten. Von oben scheint fahl und trostlos der Mond. Die Schaukel dort drüben übt sich im Verrotten. Und ich werd' von düstren Gedanken bewohnt.

Am Ende ist Leben Qual und Vergehen. So denkt es in mir und zieht mich herab. Ein Alter, er keift was; ich kann's nicht verstehen. Und wünsch' ihm, er findet baldig sein Grab.

Zwei Bäume, sie rascheln ganz kurz und verhalten. Der Alte verschwindet jetzt einfach im Haus. Ich bleibe still sitzen, im Mondschein, im Kalten, und horche den Osten nach Windhunden aus.

*

Nachtstunden

Ich lasse mich nachts ins Nichts hineinfallen, ins herrlich entrückte Außer-der-Zeit, in dem all die Schläge des Lebens verhallen, und alles wird sinnhaft und friedlich und weit.

Beseelt von den Stunden, die dunkel beschützen, bin ich, ist die Welt mir einmal nicht fremd, und alles, das ist nur, ohne zu nützen, und gut ist's – so wie man's bei Tage nicht kennt.

*

Nächtlicher Besuch

In tiefem Schwarz liegst Du allein und fühlst Dich ganz verloren, da dringt Dir's Rauschen – kann das sein? – von Flügeln an die Ohren.

Du setzt Dich auf, schaust in das Nichts ... dort glitzert schwach ein Kätzchen, beschwingt, ein Horn, und angesichts von Dir macht's auch noch Mätzchen.

Es steppt und singt und fliegt herum, dann sagt's: »Nach äußerem Scheine, bin ich so süß – doch, ach wie dumme, nach ihm ja nur alleine!«

Dann schießt's heran. »Siehst Du mein Fell, siehst Du die schöne Farbe? Das Rosa kommt, weil ich's Blutrot fast rausgeleckt schon habe.«

Es reibt sein Horn an Deinem Hals, es schnurrt, dann sticht es zu. »Ein Würgeengel, das bin ich, und tot, das bist jetzt Du.«

Der 1979 in Lübeck geborene Jan-Eike Hornauer ist in Häusern (Kreis Miltenberg) aufgewachsen. Er lebt heute in München. Das Studium der Germanistik und Soziologie schloss er mit einer Magisterarbeit zur »Wende-Lyrik« ab. str

Mehr Lyrik jeden Sonntag auf Facebook **Main-Echo Kultur**

MEHR KULTUR

www.main-echo.de

So erreichen Sie uns:

Tel. 06021 396-305

E-Mail:

nachrichtentisch@main-echo.de

Fax: 06021 396-499



Schildkröten, so glaubt man in Japan, bringen Glück und ein langes Leben. Fotos: Michaela Schneider

Schöne Prinzessin, Sojasauce und dicke Bäuche

Ausstellung: »Schildkröten und andere japanische Glückssymbole« ist bis einschließlich 29. Juni im Sieboldmuseum in Würzburg zu sehen

Von unserer Mitarbeiterin **MICHAELA SCHNEIDER**

WÜRZBURG. Mit viel Fantasie habe ihr Mann einst in einem ihrer Muttermale eine Schildkröte erkannt. Pia Suter hatte von nun an einen Spitznamen – und eine Sammelleidenschaft nahm vor 45 Jahren ihren Anfang. Heute umfasst die Schildkröten-Sammlung des Ehepaars Suter aus Basel 7700 dreidimensionale Objekte aus 100 Ländern – darunter 680 aus Japan. Dazu kommen 1500 Postkarten, 120 Telefonkarten, 200 Europäische Stiche, 135 japanische Holzdrucke und 500 Bücher; zudem noch Bilder, Plastiktüten, Werbematerialien und Briefmarken.

Ergänzt um Exponate aus den Sammlungen Beck und Ruh bilden japanische Schildkrötenmotive aus der Sammlung Suter nun die Basis für die Ausstellung »Schildkröten und andere japanische Glückssymbole«, die bis einschließlich 29. Juni im Sieboldmuseum in Würzburg gastieren wird mit insgesamt 256 Exponaten. Zu sehen war die Sonderschau vor einem Jahr bereits in der Villa Berberich in Bad Säckingen, sie umfasst unter anderem Holzschnitte, Kimonos, kleine Kunstwerke zur Befestigung am Gürtel, Rollbilder und weitere Textilien, Holz, Metallarbeiten, Lacke und Farbholschnitte. Wissenschaftlich kuratiert wurde sie von der Japanologin und Kunsthistorikerin Susanne Germann. Schildkröten, so glaubt man in Japan, bringen Glück und ein langes Leben.

Glückverheißende Dekoration

Und so begegnen sie einem in dem fernöstlichen Land als glückverheißendes Dekorationselement in unzähligen Variationen, wie die Ausstellung zeigt: auf Umschlägen für Geldgeschenke, auf Kimonos, auf zuckrig süßem Reiskonfekt oder als Kinderspielzeug. Ein auf einer Lotosblüte stehender Buddha hat sich auf eine Schildkröte gestellt und macht sie damit zum Träger der ganzen Welt. Und weil mancher alte Mensch in Japan Schildkröten auch heute noch Reissein zum Trinken gibt, sind

◀ Aus Holz gedrechselte Kokeshi-Puppen gehören zum traditionellen Kunsthandwerk Japans, gelten als Glücksbringer und sind heute auch dekoratives Sammlerobjekt.

▶ Satirische Neujahrsabbildung auf einem Oban-Triptychon – entstanden im Jahr der Ratte.

Blau watterter Kimono für den Winter mit Landschaft aus Kranichen, Kiefern, Pflaumenblüten und Wellen mit Schildkröten.

einige Sake-Schälchen ausgestellt. Was überdies wenigen bewusst ist: Das Logo der Firma Kikkoman Corporation, Weltmarktführer bei Sojasaucen, stellt einen stilisierten Schildkrötenpanzer dar – und auch im Firmennamen stecken die Begriffe für Schildkrötenpanzer sowie die Zahl 10.000. Will aus Firmensicht heißen: Dem Glücklichen, der viel Sojasauce isst, winkt ein längeres Leben.

Der sechseckige Schildkrötenpanzer übrigens diente in alter Zeit als Orakelspruch. Und ein Mythos besagt, dass Schildkröten nach 1000 Jahren ein langer Schwanz wächst. Biologen dürfte ihre Zweifel haben – auf alle Fälle sind Schildkröten aber Symbol für ein langes Leben und man verbindet sie ebenso wie Kraniche mit Unsterblichkeit. Nicht selten treffen die beiden Tierarten in Darstellung aufeinander – so im Sieboldmuseum zum Beispiel auf einem Wirtshauschild, einem Weihrauchgefäß oder auf Kimonos.

Doch was genau bedeutet Glück? Im Japanischen gibt es dafür gleich mehrere Schriftzeichen, die

Ivon Uraschima Taro – ein Fischersohn, der eine kleine Schildkröte rettet.



Die beiden Glücksgötter Daikoku und Ebisu, Holz, Japan, 21. Jahrhundert.

bräuche spielt Glück eine zentrale Rolle – etwa das Bohnenstreuen, um Dämonen zu vertreiben. Auch ist es immer noch Brauch, ein Bild der sieben Glücksgötter in der Neujahrsnacht unters Kopfkissen zu legen, um Gutes zu träumen. Eine satirische Neujahrsabbildung auf einem Oban-Triptychon – entstanden im Jahr der Ratte 1887 – ist im Sieboldmuseum ausgestellt, welche die Geldpolitik der frühen Meiji-Zeit (1867 bis 1912) kritisiert: Ein überdimensionierter Daikoku, Gott des Reichtums, verteilt in Begleitung der Glücksgöttin Otafuku verschiedene Schätze im Stil einer Lotterie. Zeitgenössisch gekleidete Ratten messen sich im Taudziehen, Daikoku hält die Fäden fest in der Hand. Im Hintergrund sind die übrigen Glücksgötter zu sehen sowie weitere glücksbringende Gegenstände wie ein Glücksrettich.

Auch als Holzschnitzereien begegnet man in der Ausstellung den beiden Glücksgöttern Daikoku und Ebisu. Oder dem »Glücksgott Hotei zusammen mit den größten Bäuchen der Welt« – einer Darstellung aus

»Witzige Bilder der berühmten Plätze in Tokyo« aus dem Jahr 1881. Die »größten Bäuche« gehören hier einer schwangeren Frau und einem Sumoringer – doch die sind klein gegenüber dem göttlichen Bauch.

Es lohnt auf alle Fälle, in der Ausstellung die ein oder andere Texttafel zu studieren und sich mitnehmen zu lassen in die japanische Welt der Glücksgötter. Zu Okame etwa, die mit wallendem langen Haar von einem schreitenden Kranich getragen wird oder dem Schatzschiff takarabune in Form eines Drachen.

Und immer wieder begegnet man der Geschichte von Uraschima Taro – einem jungen Fischersohn, der eine kleine Schildkröte rettet und daraufhin die schöne Prinzessin Schildkröte, Tochter des Drachenkönigs, heiraten darf. Vollständig nachzulesen ist dies vor Ort im Sieboldmuseum.



Ein auf einer Lotosblüte stehender Buddha auf einer Schildkröte: Japan, 19. Jahrhundert, Bronze.



Das Logo der Firma Kikkoman, Weltmarktführer bei Sojasaucen, stellt einen stilisierten Schildkrötenpanzer dar.